

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Dringekosten) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 76.**

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 1. Juli

1886.

Die Lieferung des Heizmaterials für die Localitäten des unterzeichneten  
Amtsgerichts auf das Jahr 1886 und zwar von  
**60 Raummeter weiches Scheitholz** und  
**60 Raummeter Kollholz**  
franco Amtshof hier, einschließlich aller und jeder Transportkosten, soll im Sub-  
missionswege vergeben werden.  
Schriftliche Offerten hierauf sind bis  
**zum 10. Juli 1886**  
anher einzureichen. Die speziellen Bedingungen können an hiesiger Amtsstelle  
eingesehen werden.  
Eibenstock, den 28. Juni 1886.

**Königliches Amtsgericht.**  
Besicht. 3.

### Holz-Versteigerung auf Sosaer Forstrevier.

Im Gasthose zu Wolfsgrün sollen

**Freitag, den 9. Juli 1886,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende aufbereitete Kuz- und Brennholz, als:

41	Stk. buchene Klöber von 21—44 Ctm. Oberst., u. 2,5 b. 4,0 M. l.,	
2120	" weiche " " 13—15 " " " 3,5 u. 4,0 " "	auf den Kahl- schlägen in Ab- theil. 11 (Zäl- berg), in Ab- theilung 33 (Misch- schacher), in Abtheilung 42 (Kuersberger Häuser) u. in den Durchforst- ungen der Ab- theilungen 20 u. 21 (hinterer Märzenberg),
6058	" " " 16—22 " " " 3,5 u. 4,0 " "	
3976	" " " 23—29 " " " 3,5 u. 4,0 " "	
1020	" " " 30—36 " " " 3,5, 4,0 u. 4,5	
181	" " " 37—47 " " " M. Länge,	
1065	" " " 23—50 " " " u. 3,5 M. lang	
3435	" Stangenkl. " 8—12 " " u. 3,5 u. 4,0 M. l.,	
52	Raummeter buchene Scheite,	
382	" weiche dergleichen,	
5	" buchene Knüppel,	
60	" weiche dergleichen,	
302	" buchene Aeste,	
31	" weiche dergleichen,	
446	" weiches Streureisig und	
370	" weiche Stöcke in Abtheilung 29 (Riefenberg)	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung  
in cashemäßigen Münzorten und unter den vor Beginn der Auktion be-  
kannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**  
Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.  
Die Brennholz kommen vor Nachmittags 2 Uhr nicht zur Versteigerung.  
**Revierverwaltung Sosa u. Forstrevieramt Eibenstock,**  
Höpfner. am 29. Juni 1886. **Geisler.**

### Der Schluß der Reichstagsession.

Am Sonnabend ist der Reichstag geschlossen worden, nachdem seine Verhandlungen sozusagen im Sande verlaufen waren. Es machte in der letzten Zeit und zwar schon seit Ostern den Eindruck, als ob die Volksvertretung des gesammten Reichs erschöpft sei. Ja bereits seit Mitte Januar wurden nur ausnahmsweise Sitzungen mit einem beschlußfähigen Hause abgehalten. Es sind seit Januar bis zum Schluß eine Anzahl mehr oder minder bedeutende Gesetze zum Abschluß gekommen, obwohl es nur des Ausdrucks eines Zweifels von irgend einer Seite bedurft hätte, ob das Haus beschlußfähig sei. Die Auszählung hätte dann sehr häufig den betr. Sitzungen ein Ende gemacht. Aber es lag offenbar auf keiner Seite ein dringendes Interesse vor, die Arbeiten aufzuhalten.

Nur am vorletzten Tage der Session mußte man den Sozialdemokraten das Zugeständniß machen, die von diesen gewünschte Besprechung des Spremberger Belagerungszustandes und die veranlassenden Umstände auf die Tagesordnung zu setzen. Hätte man ihnen den Willen nicht gethan, so würden sie „aus Vorsehung“ (wie sich bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit der sozialdemokratische Abgeordnete Kayser ausdrückte), die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt haben und da keine Aussicht vorhanden ist, daß jetzt im Sommer überhaupt noch Abgeordnete in beschlußfähiger Zahl zusammenkommen, so hätte der Reichstag in einer ihm wenig würdigen Weise wegen dauernder Beschlußunfähigkeit aufgelöst werden müssen. An dieser Fatalität ist man diesmal noch glücklich vorbeigekommen.

Die Arbeitsmenge des Reichstages war überaus reichlich bemessen. Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes, die Vorlage wegen des Nordostsee-Kanals, die Verlängerung des Sozialistengesetzes, das Branntweinmonopol und die Branntweinsteuer-Vorlagen, die Zuckersteuer u. a. bilden einen recht ansehnlichen Strauß wichtiger Regierungsvorlagen. Dahinzu treten aber noch eine große Zahl von Anträgen und Gesetzentwürfen, die aus den Reihen der Abgeordneten eingebracht wurden: Beamten- und Militärpension, Verlängerung bezw. Verkürzung der Legislaturperioden des Reichstages, Enquete über die Doppelwährung, Anwendung des Zeugniszwanges gegen Abgeordnete, Einführung der Berufung in Strafsachen, Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Bestrafung von Arbeitgebern bei Wahlbeeinflussung auf die Arbeitnehmer, Arbeitsämter und Reichs-Arbeitsamt, Sonntagruhe, Minimallohn, Einführung des Befähigungsnachweises... das sind die hauptsächlichsten Materien, welche die der Initiative

des Hauses entsprungenen Anträge und Gesetzesvor-  
schläge betrafen.

Viel Arbeit, Streit und Aufregung veranlaßten vor allem die Branntwein-Vorlagen. Als das Monopol berathen wurde, war die Luft zudem mit Staatsstreichergerüchten geschwängert. Die Lage war höchst unbehaglich. Das Damoklesschwert der Auflösung soll auch wegen des Sozialistengesetzes resp. dessen Verlängerung über dem Reichstage geschwebt haben. Eigenthümlicherweise war die laufende Session des Reichstages auch die erste, die zeitweise an Interesse hinter Einzelanträgen zurücktrat. Es war dies besonders der Fall, während im preussischen Abgeordnetenhaus die ersten Polen-Vorlagen zur Berathung standen und ganz zum Schluß der Session, als der bayrische Landtag die Regentenschaftsfrage behandelte.

Die Uebereinkunft Preußens mit dem päpstlichen Stuhle hat ihre Einwirkung auf die Geschäfte des Reichstages nicht ganz verfehlt; ob die Verlängerung des Sozialistengesetzes ohne jenen Ausgleich zu Stande gekommen wäre, ist fraglich. In der Branntweinsteuerung hat seitens des Zentrums das Entgegenkommen indeß nicht in dem der Regierung erwünschtesten Umfange stattgefunden und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Branntweinvorlagen abgelehnt wurden.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm, dessen Befinden nach Berichten aus Ems ein vorzügliches ist, tauschte mit dem König von Dänemark Besuche aus und empfing den in Ems eingetroffenen Statthalter der Reichslande, Fürsten Hohenlohe.

— Dem Fürsten Bismarck hat für die Dauer seines künftigen Aufenthaltes in Rissingen Prinzregent Luitpold von Bayern in derselben Weise, wie König Ludwig, Hofequipagen, Pferde und Bedienung zur Verfügung stellen lassen.

— Mittwoch dieser Woche findet in Bremen, bezw. in Bremerhaven die Eröffnung der ost-asiatischen Postdampfer-Linie durch den Dampfer „Ober“ des Norddeutschen Lloyd statt. Bei den anlässlich dieser Gelegenheit geplanten Festlichkeiten (Festmahl, gegeben von der Bremer Handelskammer, und Fahrt in die See) wird der deutsche Reichstag durch seinen Präsidenten, v. Wedell-Piesdorf, und die Schriftführer Graf Abelmann, Dr. v. Kulmig, Dr. Porsch und Wichmann vertreten sein.

— München, 28. Juni. Die Eidesleistung des Prinzregenten wurde heute im Thronsaale programmäßig vollzogen. Prinz Luitpold betrat den Thron, worauf der Justizminister den in der Verfassungsurkunde enthaltenen Eid verlas und Prinz

Luitpold unter Erhebung der rechten Hand „Ich schwöre!“ sprach. Hierauf hielt der Präsident der Reichsräthe, v. Frandenstein, eine Ansprache an den Regenten, des schmerzlichen Verlustes des Königshaus und des Bayernvolkes wiederholt gedenkend, mit Vertrauen und Zuversicht auf die Regentschaft blickend und gleichzeitig das unveränderte Festhalten der seit sechs Jahren bestehenden Verträge betonend. Redner schloß mit einem dreifachen enthusiastischen Hoch auf den Prinzregenten Luitpold. Dieser sprach seinen Dank aus, erwähnte, daß die Vorlesung ihm an seinem späten Lebensabend noch die schwere Pflicht der Ergreifung der Regierungszügel auferlegt habe, und schloß daran den Wunsch: „Möge es mir vergönnt sein, zum Wohle des treuen Volkes wirken zu können, das ist mein sehnlichster Wunsch; das walte Gott!“ Der Regent verneigte sich gegen die Versammlung, reichte v. Frandenstein die Hand und verließ hierauf den Saal.

— Das Württembergische Königshaus scheint Gegenstand von Gerüchten zu sein, deren Inhalt bis jetzt sich der Kenntniß weiterer Kreise entzieht. Die „Neckar-Zeitung“ schreibt nämlich in einem vom Sonnabend datirten Artikel: „Fast will es scheinen, als ob die traurige Katastrophe in unserm Nachbarlande Bayern auch auf die Gemüther in Württemberg einen sehr aufregenden Einfluß übe. Denn leider gehen auch in unserem Lande Gerüchte über hohe Mitglieder unseres Königshaus, gegen die das ganze Volk erst vor kurzer Zeit solche Beweise von Anhänglichkeit und Liebe gegeben hat, wie dies in Schwaben noch selten der Fall war. Wir wollen deshalb hoffen, daß der gute und patriotische Geist, der sich stets in treuer Anhänglichkeit in Freud und Leid an seinem Fürstenhause erprobt hat, die Unwahrheiten und Verdächtigungen gegen dasselbe mit der gebührenden Verachtung zurückweist.“

— Die Schweiz hat nun ebenfalls ihr Heerwesen durch die Organisirung eines Landsturmes ergänzt. Der Nationalrath genehmigte am 28. v. einstimmig den fraglichen Gesetzentwurf. Das Verfügungsrecht auch über die nicht in das Bundesheer eingetheilte Mannschaft und alle übrigen Streitmittel der Kantone stand allerdings schon bisher dem Bundesrath zu; allein es fehlte an den organisatorischen Maßregeln, welche es ermöglicht hätten, in Zeiten der Gefahr das ganze Volk mit einiger Ausdehnung auf Erfolg unter die Waffen zu rufen. Diesem Mangel ist nunmehr durch das Gesetz abgeholfen.

— England. Die militärischen Kreise Englands beschäftigten sich neuerdings nicht nur mit der Frage der allgemeinen Landesverteidigung im fortifikatorischen Sinne, sondern vornehmlich auch mit der der ausgedehntesten Befestigung von London.



Die Frage der Befestigung der Landeshauptstädte ist seit der Erection von Paris 1870/71 in den Vordergrund getreten; der bekannte General Brialmont hat derselben ein großes Werk, in einem die Fragen behandelnden Sinne, gewidmet. Die Befestigungen von Bukarest und Kopenhagen zeigen, wie man an einzelnen Stellen diese Frage aufweist. Noch ist man in England nicht über das Stadium der rein theoretischen Behandlung der Frage durch einen Vortrag, welchen ein Major des Ingenieurcorps im „United Service Institut“ gehalten hat, und über die Besprechung desselben in den militärischen Fachschriften hinausgekommen, doch wird die Frage dort so lebhaft ventilirt, daß sie nicht alsbald wieder von der Tagesordnung verschwinden dürfte. Die ganze Anregung dieser Frage ist insofern von allgemeinem Interesse, als daraus erhellt, wie in England die Meinung, daß das Reich durch seine Flotte ausreichend vor jeder Invasion geschützt sei, sich stetig abschwächt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Dem geschäftstreibenden und correspondirenden Publikum theilen wir hierruch mit, daß mit Beginn des Monats Juli die Schalterdienststunden während der Sonn- und Feiertage insofern eine Veränderung erfahren, als die Annahme und Ausgabe von Briefen und Paketen nachmittags nicht mehr von 3—5 Uhr, sondern Abends von 5—7 Uhr erfolgt. Während des Vormittags ist der Schalter wie bisher geöffnet.

— **Schneeberg, 28. Juni.** Gestern Morgen ist der Kommunarbeiter Brabant aus Neustädte in einem Steinbruch am Gleeßberge todt aufgefunden worden. Der Genannte war sehr kurzichtig; er ist in Folge dessen jedenfalls beim Wege vom Gleeßberge in den Steinbruch hinabgestürzt und hat in demselben seinen Tod gefunden. Der Körper des Verunglückten war vielfach verletzt.

— **Kirchberg, 28. Juni.** Heute Vormittag brachte die Lokomotive in der Nähe der Haltestelle Kirchberg den Zug infolge Schlupfrigidität der Eisenbahnschienen durch den anhaltenden Regen, an einer Stelle, wo eine starke Kurve sich befindet, nicht weiter. Der Zug konnte nur getheilt befördert werden.

— **Riesa, 28. Juni.** Seit dem letzten Sonnabend werden die Gemüther der hiesigen Bürgerschaft von folgendem Vorkommniß heftig bewegt: Der Stadtsteuerernehmer Pilz, der seit nun 10 Jahren hier angestellt ist, hat wegen bedeutender Kassendefekte verhaftet werden müssen. Der Fehlbetrag vertheilt sich auf verschiedene Kassen und soll so viel jetzt erörtert worden ist, gegen 18,000 M. betragen. Die Hälfte davon entfällt auf das Kirchenärar. Wie diese Unterschlagungen, die durch gefälschte Fälschungen und falsche Einträge in die Bücher bewirkt worden sind, viele Jahre lang nicht haben gefunden werden können, ist augenblicklich noch nicht ganz klar. Es scheint, als ob die Fälschungen ungemein schlaue ausgeführt worden wären, so daß sie einem ungeübten Revisor wohl entgehen konnten. Doch scheinen auch die Revisionen nicht mit der erforderlichen Sorgfalt ausgeführt worden zu sein. Jedenfalls haben die Revisoren dem Rechnungsführer zu viel Vertrauen entgegengebracht. Die Fälschungen datiren bereits aus dem Jahre 1877, und 1876 ist Pilz hier angestellt worden. Er hat also damit gleich im ersten Jahre nach seiner Anstellung hier begonnen. Wie weiter bekannt wird, hat Pilz auch viele Eingänge nicht gebucht, sondern dieselben in Rest gestellt, diese Reste aber später wieder gelöscht. Wie die Stimmung heute hier ist, wird man sich betreffs der Entscheidung zunächst an die Revisoren halten, wobei man jedoch erst nachweisen wird müssen, daß dieselben eine Verschuldung trifft. Augenblicklich ist Pilz noch hier in Haft, derselbe soll jedoch nach Dresden abgeführt werden.

— **Von einem raffinierten Schwindel,** der dieser Tage seine gerechte Sühne vor dem Schwurgerichte fand, wird aus Chemnitz gemeldet. Vor etwa einem Jahre ließ sich daselbst ein junger, aus Kralau gebürtiger Mann nieder und eröffnete ein Geschäft. Kurze Zeit darauf traf auch sein Schwiegervater in Chemnitz ein. Der junge Kaufmann aber wirthschaftete nicht lange, nach einigen Monaten stand er vor dem Concurse und seine Gläubiger kamen entseztlich schlecht weg. Noch vor Anmeldung der Zahlungsunfähigkeit hatte der Schwiegervater nämlich einige namhafte Wechsel des Schwiegersohnes eingeklagt und denselben rein ausfinden lassen. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, war die ganze Pfändungsgeschichte aber abgelautes Spiel. Die Wechsel waren Scheinwechsel und der aus dem abgepfändeten Vermögen des Schwiegersohnes entstandene Erlös floss in die gemeinschaftliche Cassa von Schwiegervater und Schwiegersohn, nunmehr allerdings als von den Gläubigern unantastbares Eigenthum. Die Sache wurde indessen bald ruckbar und dieser Tage hatten sich nun die beiden ausgefeimten Schwindler vor dem Strafgerichte zu verantworten. Der Schwiegersohn erhielt fünf, der Schwiegervater drei Jahre Zuchthaus.

— **Die durch die Gerichtsärzte bewirkte Sektion der Leiche des Schulmädchens Anna Emma Damm aus Ebersbach hat festgestellt, daß der Tod durch Tuberkulose, Hirnhautentzündung und Tuberkelurch-**

sehung der Lunge und der Rippenfelle, der Leber und Milz erfolgt ist und in keinem ursächlichen Zusammenhange mit der dem Mädchen am 12. Mai erteilten körperlichen Züchtigung steht. Der Lehrer hat außerdem, wie feststeht, nicht gewußt, daß das Kind krank sei, da nicht einmal dem Vater bekannt war, daß sein Kind krank war. Doch hat in Anlaß dieser Affaire der Schulausschuß zu Ebersbach einstimmig beschlossen, künftig statt des Rohrstockes die Ruthe als Züchtigungsinstrument einzuführen.

— **Auf dem Rittergute Klingenberg** wurde dieser Tage ein ungläublicher Frevel verübt, indem fünf im Stalle stehenden Pferde die Häute mit einem ägenden Stoffe gerade an den Stellen bestrichen wurden, wo im angeschirrten Zustande das Krumme zu liegen kommt. Diese Schandthat, durch welche — abgesehen von der unerhörten Thierquälerei — die Thiere auf längere Zeit unvertwendbar geworden sind, wurde ausgeführt, während sich das Gesinde in der Stube beim Essen befand. Von dem Thäter hat man leider noch keine Spur.

### Die Arbeiter-Kolonie Schneidengrün.

Nachdem die Arbeiterkolonie Schneidengrün i. B. am 22. Februar d. J. mit einem Bestande von 51 bereits aufgenommenen Kolonisten, welcher sich bald nachher auf 81 erhöht hat, feierlich eröffnet worden ist und seitdem unter Gottes Segen ihre Aufgabe erfüllt, dem armen arbeitslosen Wanderer durch gastliche Aufnahme und dargebotene Arbeit zur Rückkehr in geordnete Lebensverhältnisse zu verhelfen, erachtet es der Unterzeichnete Vorstand für seine Pflicht, über die ferneren Bedürfnisse der Kolonie, Mittheilung zu geben und dieselben allen Freunden des begonnenen Unternehmens dringend ans Herz zu legen.

Aut einer in Nr. 66 der „Leipziger Zeitung“ vom 9. März d. J. veröffentlichten Quittung waren dem Vereine bis zum Tage der Eröffnung von Schneidengrün insgesamt 71,630 M. 80 Pf., darunter 3881 M. 30 Pf. feststehende Jahresbeiträge von Behörden, Korporationen, Vereinen, Mitgliedern und privaten Gebern zugegangen. Mit dieser Summe, welche von der opferwilligen Theilnahme weiter Kreise zeugte, konnte die Anzahlung nebst den Kosten der ersten Einrichtung bestritten und das Werk in Gottes Namen begonnen werden.

Hätten doch auch die hohen Stände der beiden Kammern einstimmig auf die Petition, welche der Vorstand an sie gerichtet hatte, im Einverständniß mit den hohen königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen einen jährlichen Zuschuß von 8000 M. aus Staatsmitteln bewilligt und damit dem Bestande der Sache einen namhaften Halt gegeben. Beide Kammern haben indeß diese Bewilligung nur „bis auf Weiteres“ in den Etat eingestellt, damit sie, wie bei den Verhandlungen hierüber betont worden ist, nicht dazu diene, die „freie Liebesthätigkeit“ einzuschläfern, vielmehr durch die Form derselben die letztere neu angefaßt und erweckt werde, und demselben Gedanken ist sodann in der II. Kammer noch besonders mit den Worten Ausdruck gegeben worden: „Zunächst werde es durchaus notwendig sein, daß die Hilfsbereitschaft des Publikums noch wesentlich unterstützend eingreife und an diese Privatwohlthätigkeit im ganzen Lande möchte bei dieser Gelegenheit von diesem Blatte aus appellirt werden.“

So blieb es denn immerhin noch ein Wagniß des Vorstandes, das Unternehmen zu eröffnen, ehe der jährliche erforderliche Aufwands, der einschließlich der Hypothekenzinsen bei einem Durchschnittsbestand von 100 Kolonisten auf 18—22,000 M. veranschlagt werden muß und sonach außer dem „bis auf Weiteres“ gewährten Staatszuschuß noch immer 10—14,000 M. erfordert, in sichere Aussicht gestellt war.

Von diesen erforderlichen 10—14,000 M. sind zur Zeit erst 6970 M., also etwa die Hälfte, durch feste Jahresbeiträge von Körperschaften, Vereinen oder Mitgliedern gedeckt. Besonders ist einem solchen, das ganze Land umfassenden Werke gegenüber die Zahl der Vereinsmitglieder, zur Zeit erst 446, eine verschwindend kleine. In anderen Ländern oder Provinzen haben die betreffenden Vereine mehr als das 10- bis 20fache an Mitgliedern und auch wir bedürfen einer gleichen Vermehrung der Mitgliederzahl dringend, um dem Werke den gesicherten Bestand zu erhalten.

Es ist leider eine öfter gemachte Erfahrung, daß es leichter gelingt, die zur Begründung eines wohlthätigen Unternehmens nötigen Gaben zu gewinnen, als dem bestehenden und gesegnet wirkenden die dauernde Liebe und Fürsorge zu erhalten. Man ist wohl geneigt, an solche Anstalten die Forderung zu stellen, daß sie ihren Zweck nun erfüllen, fragt aber nicht, woher sie die Mittel hierfür erlangen, wenn man selbst nicht mehr geneigt ist, Beiträge dafür zu zahlen oder zu vermitteln.

Damit es der Kolonie Schneidengrün nicht ebenso ergebe, ist es nötig, daß alle Freunde und Förderer des Werkes durch eigenen Beitritt als regelmäßig zahlende Mitglieder einen festen Stamm von Gebern bilden und mithelfen, eine möglichst große Zahl von weiteren Mitgliedern zu gewinnen. Es wäre erfreulich, wenn es gelingen sollte, auf solchem Wege das Werk gesicherte Jahresbeiträge zu erhalten und damit der Nothwendigkeit einer jährlich wiederkehrenden Hauskollekte zu entgehen.

Wir richten daher auch an alle die städtischen und ländlichen Gemeindeverwaltungen die dringende Bitte, wo es nicht schon in bereitwilliger Weise geschehen ist, die Sache der Arbeiterkolonie, nachdem sie in beiden hohen Kammern als eine gemeinnützige einstimmig anerkannt worden ist, dadurch zu einer Sache des ganzen Landes zu machen, daß sie denselben einen jährlichen Beitrag zusichern. Die drei größten Städte des Landes und mehrere Bezirksauschüsse sind darin mit Opferwilligkeit vorangegangen.

Als Rechnungsjahr ist die Zeit vom 1. Juli jedes Jahres bis 30. Juni des folgenden Jahres festgesetzt worden. Mitgliedsbeiträge und jährliche Zuwendungen aus öffentlichen oder Vereinskassen erbitten wir und daher auf diese Zeit. Nicht eingegangene Mitgliedsbeiträge — statutenmäßig im Mindestbetrage von 3 M. — würden mir demnach vom 1. Oktober jeden Jahres an als mahubar angesehen.

Geht es nicht, den Jahresbedarf für die Kolonie durch gesicherte Beiträge aufzubringen, so würden wir versuchen müssen, denselben durch regelmäßig wiederkehrende Sammlungen zu erlangen, wodurch ja zwar weitere Kreise der Bevölkerung herangezogen und an die fortbestehende Nothwendigkeit erinnert würden, daß für die arbeitslosen Wanderer gesorgt werden muß, ein Vorgehen, welches Pastor von Bodelschwing als ein notwendiges bezeichnet, welches aber immerhin als eine Belästigung und eine Art Röhigung angesehen wird und auch nicht ohne erhebliche Kosten geschehen kann, welche besser erspart werden sollten.

So gebe denn diese neue Bitte aus und Gott mache die Herzen willig, daß recht Viele bereit werden, durch jährliche Beiträge das in unserer Kolonie begonnene Rettungswerk an verfallenden und verzweifelnden Wismuthen weiterzuführen und dadurch dem erfreulich fortschreitenden Bestreben der Gemeinden, den

arbeitslosen Reisenden statt erbittelter Pfennige eine geordnete Unterstüzung zu bieten, denjenigen Abhülfe zu geben, den allein die freie christliche Barmherzigkeit zu geben vermag.

Dresden, den 12. Mai 1886.

### Der Vorstand des Vereins für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen.

Otto Graf Vitzthum von Eckardt, Dresden, Vorsitzender. Geh. Regierungsrath von Ehrenstein, R. Dresden, stellvertretender Vorsitzender. Regierungsrath Dr. Apelt, Dresden, Schriftführer. Rechnungsrath a. D. Just, R. Dresden, Louisenstraße 51, IV., Kassirer. Oberbürgermeister Dr. Georgi, Leipzig. Oberhofprediger Dr. theol. Kohnschütter, Dresden. Oberbürgermeister Runge, Plauen i. B. Generalsekretär Oekonomierath von Langsdorff, Dresden. Kommerzienrath Niehmann, Kriebstein. Ber. einseitlicher P. Seidel, Dresden. Amtshauptmann Freiherr von Welck, Plauen i. B. Landesältester von Zschigwitz, Bautzen.

### „Der Herr Leutnant.“

Humoreske von Hermann Stube.

(Nachdruck verboten.)

In den Morgenstunden des Tages, an welchem unsere ebenso wahrhafte als denkwürdige Geschichte sich ereignete, war die Kurfürstenstraße in Berlin im Gegensatz zu dem sonst auf dieser belebten Verkehrsader der Residenz herrschenden Leben und Treiben ungewöhnlich öde und menschenleer, und auch die wenigen Fußgänger, welche dicht in Mantel und Pelze gehüllt den Kampf mit der draußen herrschenden Kälte und dem schneidenden, eisigen Winde aufzunehmen wagten, schienen nur von dem Gedanken befeelt zu sein, möglichst schnell das schützende Heim oder eine nahegelegene gastliche Kneipe zu erreichen, um am warmen Ofen und bei einem Glase steifen Grogg die gesunkene innere und äußere Temperatur wieder auf die für alles organische Leben nothwendige Höhe zu erheben. Nur eine Person machte eine Ausnahme. Es war dies eine elegante junge Dame, deren einfaches, aber geschmackvolles Morgenkostüm mit den nur oberflächlich geordneten und unter dem Hute in ein zierliches Häubchen gesteckten Haaren auch ohne die weiterhin zu erwähnenden Beigaben bezeugte, daß sie vom Einkauf auf dem Wochenmarkte sich auf dem Rückwege nach Hause befand, und die nun schon seit einiger Zeit trotz Wind und Kälte am Fuße einer Ladentreppe in stichtlicher Erregung ungeduldig auf und abging. Verlegenheit, Aerger, durch die Kälte hervorgerufenes Unbehagen, das sich bis zum Ausdruck des Schmerzes steigerte, wenn ein ungeduldiges Aufstampfen ein dumpfes Wehgefühl in den fast erstarrten Füßchen hervorrief. — Alles das zog in steter Abwechslung über das liebliche, von der Kälte zart geröthete Gesicht der jungen Dame, um dann ebenso plötzlich einer in ihrer Wirkung entgegengesetzten Empfindung Platz zu machen, welche ihr Gesicht jedesmal in glühende Purpurröthe tauchte, wenn der halb mitleidige, halb spöttische Blick eines Vorübergehenden sie und die beiden zu ihren Füßen liegenden, ganz steif gefrorenen Gänse traf.

„Madamen,“ hörte sie plötzlich eine Stimme hinter sich, „passen Sie man uff, det Ihnen Ihre Känse nich fortloofen.“

Empört drehte sie sich um, aber aus Zweckmäßigkeitsrücksichten hielt sie es für geraten, ihre gerechte Entrüstung zu unterdrücken und fragte daher den impertinenten Schusterjungen im sanftesten Tone, der ihr im Augenblicke zu Gebote stand, ob er ihr nicht gegen ein gutes Trüpfelgeld die Gänse nach Hause tragen wollte. „Nee Madamen,“ erwiderte er und senkte kaltblütig seine Hände bis an die Ellenbogen in seine unergründlichen Pofentaschen, „id fürchte mir, die Biester sehen ja ganz jesählich aus,“ und mit diesen lakonischen Worten verschwand der Junge. Dem jungen Mädchen traten die Thränen in die Augen vor Zorn, aber noch sollte ihr eine schlimmere Prüfung vorbehalten sein. Denn eben bog Semand um die Ecke, dessen Kommen sonst von ihr mit nichts weniger als schreckhaften Empfindungen entgegengesetzt wurde, der ihr aber heute in ihrer seltsamen Lage wie das Weltgericht in Person erschien. Der Ankömmling hatte absolut nichts Erschreckendes in seinem Aeußern, im Gegentheil, der hochgewachsene, schlank Offizier mit dem männlich schönen Gesicht, dem der wohlgepflegte schwarze Schnurrbart im Verein mit dem ehrlichen und treuen Blick seiner braunen Augen zugleich den Ausdruck der Kühnheit und der Sanftmuth verlieh, dieser Herr Bruno v. E. durfte wohl darauf Anspruch machen, von jedem weiblichen Wesen mit Sympathie zum mindesten empfangen zu werden. Und wir dürfen hier wohl gleich verrathen, daß auch Fräulein Olga v. E. ihm nicht abgeneigt war, daß vielmehr diese beiden jungen Leute in jenem Stadium sich befanden, in dem man sich mit Worten garnichts, mit Blicken alles sagt, und dessen süßestes Vergnügen in dem stets wiederkehrenden Zweifel besteht, ob, und der sich ebenso sicher einstellenden Ueberzeugung, daß man geliebt werde, eine Periode, welche man als die erste und schönste einer jungen Liebe bezeichnen kann, und die in Romanen mit einem Fußfall und einer langathmigen Erklärung, in der Wirklichkeit aber weniger wortreich mit dem ersten Kusse und höchstens noch mit einem innig aus dem Herzen gesprochenen: „Meine liebe Bertha,“ oder wie der geliebte Gegenstand sonst heißen mag, seinen Abschluß findet. Hiernach begreift man leicht, wie peinlich für Olga das Erscheinen ihres Geliebten in diesem Augenblicke sein mußte.

„Aber mein gnädiges Fräulein,“ rief Bruno erstaunt aus, als er sie erblickte, „Sie hier auf der Straße in diesem Wetter und“ — hier mußte er innehalten, denn der Anblick der beiden Gänse, die mit ihren langgestreckten,

steigfe  
unbef  
auf d  
die e  
Lachen  
war,  
Dan  
drüde  
und  
sehen  
Berw  
auße  
Gänse  
Sou  
schirm  
umge  
in An  
mir e  
Das  
Droch  
mit ei  
er sich  
obacht  
und  
lassen.  
„so  
gegenn  
ihm  
der leg  
um ei  
hohen  
ihnen  
gleich  
noch  
er eine  
richtete  
sichte  
von je  
gemach  
kenntn  
wohl v  
so bod  
werden  
verleite  
Bänd  
zu lass  
begreif  
Meinu  
gewöhr  
hinreich  
Novelle  
ein für  
dieser  
sein kon  
zu sehe  
Blid r  
lieben.  
W  
Herr v  
ihm de  
fast au  
in das  
Uel  
Olga a  
unglück  
und w  
Anspru  
Br  
und  
Gut  
Ber  
hier  
Zah  
äch  
Tr  
trägl  
hau  
mer  
2 F  
1, m  
bei  
Rich  
stad  
in der Apotheke



steifgefrorenen Halsen (was ihnen fast das Aussehen von unbefaiteten Geigen oder Sitarren gab) neben einander auf den Treppenstufen lagen, presste ihm trotz aller Mühe, die er sich gab, es zu unterdrücken, ein kurzes, herzliches Lachen ab, ein Umstand, der gerade nicht sehr geeignet war, Olga aus ihrer Verlegenheit zu reißen. Doch Dank ihrer elastischen Natur, die sich nicht lange niederdrücken ließ, hatte sie ihre Fassung bald wiedergewonnen und setzte nun dem Leutnant, der sie nie so hübsch gesehen zu haben glaubte, als mit diesem Gemisch von Verwirrung und Unmuth auf dem reizenden Gesichte, auseinander, daß sie soeben mit ihrer Magd die beiden Gänse zu einem heute Abend bei ihrem Vater stattfindenden Souper eingekauft habe. Leider habe sie ihren Regenschirm auf dem Markte stehen lassen und Christiane sei umgekehrt, denselben zu holen. „Wenn ich Ihre Güte in Anspruch nehmen darf, so bitte ich Sie, Herr v. L., mir eine Droschke oder einen Dienstmann zu besorgen.“ Das hätte Bruno wohl gekonnt, aber es war leider weder Droschke noch Dienstmann zu sehen. Noch ehe Olga mit einem: „Aber Herr v. L.“ protestiren konnte, hatte er sich nach einem kurzen Umblick, ob ihn Niemand beobachtete, mit jeder Hand einer der Gänse bemächtigt und sie im Nu unter seinem weiten Mantel verschwinden lassen.

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein“, lachte er vergnügt, „so sieht sie kein Mensch“, und froh über seine Geistesgegenwart, schritt er an der Seite seiner Geliebten, die ihm willenlos folgte, der nicht mehr fernen Wohnung der letzteren zu.

„Da kommt Papa“, rief plötzlich Olga, als sie eben um eine Ecke bogen und nicht freundlich lächelnd einem hohen Staboffizier zu, der zu Pferde die Straße herab ihnen entgegenkam. Der Reiter erwiderte den Gruß auf gleiche Weise, aber plötzlich verfinsterte sich seine eben noch so heitere Miene, und Olga sah mit Schrecken, daß er einen zornigen, fast drohenden Blick auf ihren Begleiter richtete. Sie wußte auch, was dieser Ausdruck im Gesichte ihres Vaters bedeutete. Der Oberst v. Sch. hatte von jeher aus seiner Antipathie gegen Bruno kein Fehl gemacht, obgleich dieser als einer der tüchtigsten und kenntnißreichsten Offiziere des Artillerie-Regiments es wohl verdient hätte, von ihm, wenn nicht mit Auszeichnung so doch zum mindesten mit Anerkennung behandelt zu werden. Aber er hatte sich in einer schwachen Stunde verleiten lassen, einige geheime Sünden in Gestalt eines Bändchens lyrischer Gedichte in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, und dies war für den Obersten, der nicht begreifen konnte, wie man sich als Mitglied des seiner Meinung nach ersten und ehrenvollsten Standes zu einem gewöhnlichen Literaten herabwürdigen könne, vollkommen hinreichend gewesen, ihn mit dem kurzen Verdict: „Wer Novellen schreibt, kann kein ordentlicher Offizier sein“, ein für allemal in die Acht zu erklären. Daß er unter diesen Umständen nicht sehr angenehm davon überrascht sein konnte, sie mit Bruno hier zusammen auf der Straße zu sehen, sah Olga allerdings ein und wandte ihren Blick rathlos vom Gesichte ihres Vaters zu dem ihres Geliebten.

Wie gebannt unter einer ähnlichen Bezauberung stand Herr v. L. da, sein Gesicht war blutroth, stromweis lief ihm der Schweiß über Stirn und Wangen, und seine, fast aus den Höhlen tretenden Augen starrten unverwandt in das Gesicht des Obersten.

Ueber den Grund dieses seltsamen Benehmens war Olga als Soldatentochter nicht lange im unklaren. Der unglückliche Leutnant hatte den Obersten zu spät bemerkt und war, da seine beiden Hände durch die Gänse in Anspruch genommen waren, nicht im Stande gewesen,

eine derselben rechtzeitig freizumachen, um damit den Obersten vorschriftsmäßig zu grüßen. So stand er nun ein Bild der Verzweiflung da. Mit Blitzesschnelle schossen ihm alle möglichen Pläne durch den Kopf, wie er versuchen könnte, sich des verd. . . . Geflügels, über welches der Mantel noch immer seine schützenden Schwingen breitete, zu entledigen, aber keiner war ausführbar, ohne daß die schätzbaren Braten sich dem forschenden Blicke des Herrn v. Schering entpuppten. Und wenn sie gesehen wurden — o der Gedanke war schon entsetzlich — er war blamirt, rettungslos lächerlich gemacht. Namentlich von dem Obersten selbst durfte er keine Schonung erwarten, da dieser gewiß mit Begierde die Gelegenheit benutzte hätte, „unseren dichterisch begabten Herrn Kameraden“, wie er ihn nannte, unbarmherzig dem allgemeinen Gelächter preiszugeben.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Gegen das Lagern des Getreides. Ein spezifisches Mittel gegen das Lagern des Getreides giebt es nicht, weil die Ursachen, durch welche das Lagern entsteht, sehr verschieden sind. Sehr humofer Boden, zu stickstoffreiche Düngung, welche die Blattbildung besonders begünstigt, zu große Lockerheit, ein zu dichter Stand des Getreides, wie noch manche andere Verhältnisse können nach der allgemeinen Ansicht Lagerfrucht bewirken. Vielfach sucht man im Mangel an Kieselsäure den Grund für diese Erscheinung, indem hierdurch der Halm zu sehr geschwächt und darum zum Lagern geneigt werde. Als ziemlich gewiß darf angenommen werden, daß starke Düngung mit frischem Stallmist die Ursache des Lagerens ist, durch dieselbe scheint der Halm zu mastig und weich zu werden. Die Untersuchungen des Hrn. Prof. Koch in Darmstadt sagen, daß die Hauptursache des Lagerens im Mangel an Luft zu suchen ist, und scheint darnach dünnere Saat des Getreides als erfolgreiches Vorbeugungsmittel besonders empfehlenswerth. Diese Annahme wird auch durch die Thatfache unterstützt, daß gedülltes Getreide weniger leicht lagert. Man erklärt dies dadurch, daß bei der Drillsaat Luft sowohl wie Licht zu den unteren Halmtheilen leichter Zutritt haben, während bei starkem Stande des breitwürzig gesäeten Getreides die unteren Halme zu geil aufschließen, was dann sicher Lagern zur Folge hat. Als gewiß darf auch angenommen werden, daß bessere Cultur des Bodens, und besonders gut durchgeführte Tiefcultur als ein wirksames Mittel gegen Lagerfrucht angesehen werden dürfte, indem in Folge der hierdurch hervorgerufenen stärkeren Bewurzelung der Halm kräftiger und widerstandsfähiger wird. Die allgemeine Erfahrung, daß auf drainirtem Boden, wo also die Wurzeln tiefer einzudringen vermögen wie auf nicht drainirtem, das Getreide weniger lagert ist ebenfalls schon ein Beweis hierfür. Darnach heißt also das sicherste Mittel gegen Lagerfrucht „rationellere Cultur!“ — Bemerkung muß noch werden, daß, wo sich beim Wintergetreide im Herbst schon eine zu üppige Entwicklung zeigt, schwaches Abweiden oder besser Abschneiden von Vortheil ist.

— Telegraph und Telephon. Die Frage, ob und in wie weit das Telephon den Telegraph verdrängen wird oder verdrängen kann, erörtert Dr. Wietlisbach in einem soeben von ihm veröffentlichten Buche über das Fernsprechwesen. Das Hauptbinderiß für die Anwendung des Telephons auf weite Entfernungen, sagt dieser hervorragende Elektriker,

liegt nicht in technischer, sondern in finanzieller Richtung. Eine Telephonlinie von 2000 Kilom. Länge, etwa die Entfernung zwischen Wien und Paris, kostet weit über eine Million Mark. Man kann auf diese Entfernung noch sehr gut sprechen; — aber selbst unter der Voraussetzung, daß die Linie Tag und Nacht ununterbrochen benutzt wird, würde pro Minute ein Erlös von 5 M. erforderlich sein, wenn die Leitung sich rentiren sollte. Beim Telephonbetrieb wird nun aber eine Leitung täglich nur für wenige Stunden benutzt, und würde deshalb ein kurzes Gespräch mindestens 50 M. kosten. Das ist natürlich für die gewöhnlichen Verkehrsverhältnisse zu theuer; der Telegraph arbeitet mit fast gleicher Schnelligkeit mehr als zehnmal so billig. — Dadurch löst sich von selbst der Streit über die Rivalität zwischen Telephon und Telegraph. Das Telephon wird auf Entfernungen bis etwa 500 Kilometer den Telegraphen mehr oder weniger verdrängen und in dieser Grenze eine Verbreitung erlangen, welche der Telegraph wohl niemals erreicht haben würde. Auf größere Entfernungen aber wird der Telegraph wohl immer die Oberhand behalten. Telephon und Telegraph sind daher in der That keine Rivalen, sondern dazu bestimmt, einander zu ergänzen in dem Sinne, daß das eine Verkehrsmittel durch das andere werthvoller wird.

— Ueber Cocain sucht. Als man das Cocain als neues vielgepriesenes Heilmittel einführte, hoffte man, da Cocain dieselben Heildienste leistet, wie Morphinum, der Morphinumsucht wirksam entgegenzutreten zu können. Nun hat der Leiter einer Heilanstalt für Nervenranke zu Bendorf a. Rh., Dr. Erlenneyer, die Beobachtung gemacht daß Cocain im menschlichen Körper außerordentlich rasch zerstört wird, Athmungsbeschwerden und Abmagerung erzeuge und schließlich Geistesstörungen herbeiführe. Wenn nun auch die Befürchtungen Dr. Erlenneyers etwas übertrieben sein mögen, so dürfte es doch jedenfalls angebracht sein, den freien Handverkauf des Cocains in den Apotheken vorläufig zu verbieten und dasselbe nur gegen Rezepte verabreichen zu lassen. Setzt bestehen diese Beschränkungen für den Verkauf des Cocains nicht.

— Unmöglich. Bei Pasteur in Paris wird kürzlich ein Patient angemeldet, mit dem Hinzufügen, derselbe leide an Wasserscheu. — Pasteur: „Woher kommt der Mann, wie ist sein Name und was ist sein Beruf?“ — Diener: „Er ist Milchmann.“ — Pasteur (unterbrechend): „Ein Milchmann und wasserscheu? Unmöglich!“

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 23. bis mit 29. Juni 1886.  
 Geboren: 180) Dem Bäcker jetzigen Handarbeiter Karl Gustav Pleper hier 1 Sohn. 181) Dem Maschinenflicker Karl Albert Liebald hier 1 Sohn. 182) Dem Bretschneider Karl Louis Hähnel in Wildenthal 1 Sohn. 183) Dem Maschinenflicker Ernst Gustav Bräcker hier 1 Sohn. 184) Der unverehelichten Stickerin Johanne Albertine Teubner hier 1 Tochter. 185) Der unverehelichten Maschinengehilfen Anna Marie Seidel hier 1 Tochter. 186) Dem Maschinenflicker Gustav Emil Stemmler gen. Staab hier 1 Sohn.  
 Aufgeboren: 24) Der Bayerfabrikarbeiter Gustav Oswald Schweigert in Grünau bei Wildenfels mit der Wittchastlerin Anna Lina Schmidt in Blauensthal.  
 Eheschließung: 18) Der Maschinenflicker Ernst Emil Radeder hier mit der Maschinengehilfin Auguste Lina Springer hier.  
 Gestorben: 137) Die Ehefrau Friederike Schönsfelder geb. Schneider hier, 64 J. 10 M. 11 T. alt. 138) Des Bäckergehilfen August Friedrich Beckmann hier Tochter, Johanne, 1 J. 10 M. 15 T. alt. 139) Des Schmieds Paul Julius Karl Priezel zur Zeit hier Sohn, Paul Karl Priezel, 4 M. 19 T. alt.

**Brust- und Lungenleidende,** und solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des **ächten rheinischen Trauben-Brust-Sonigs** als das reinste, edelste, und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehme und zu trügliche Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 2 Flaschengrößen à M. 1 1/2 und 1, nebst Prospect in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn**; **Schöneheide**: **Richard Vent**; **Johannegeorgenstadt**: in der Apotheke.

**Bei Husten das Beste!**  
**Spitzweidenkassl-  
 bonbons**  
 von **J. Graef** in **Nischwitz**  
 Packet zu 20 Pf. Preis frisch

**Medizinische Seifen**  
 von **Max Fanta**  
**Einhorn-Apotheke in Prag.**  
**Von Aerzten erprobt und empfohlen.**  
 Fanta's Icthyol-Seife (gegen Gesichtsröthe, Nasenröthe, Juckflechten). — Fanta's Gicht- und Rheumatismus-Seife. — Fanta's Neapolitanische (Mercurial-) Seife, und gegen Hautkrankheiten wirksame: Fanta's Theer-Seife, Theerglycerin-, Theerschwefel-, Schwefel-, Carbol-, Kapitol-, Campher- u. Borax-Seife.  
**Zu haben in allen Apotheken.**  
 In Eibenstock bei Apoth. **H. Fischer**. — In Reichenbach i. S. bei Apoth. **H. Merzhaus**.

**Brenn-Kalender**  
 für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock  
 im Monat Juli 1886.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	41	10	2	10.	41	12	2	24.	41	9	1
2.	41	10	2	11.	41	12	2	25.	41	9	2
3.	41	10	2	12.	41	12	2	26.	41	9	2
4.	41	10	2	13.	41	12	2	27.	41	9	2
5.	41	10	2	14. 5. 19.	keine Beleucht.			28.	41	9	2
6.	41	10	2	20.	41	9	11	29.	41	9	2
7.	41	10	2	21.	41	9	12	30.	41	9	2
8.	41	11	2	22.	41	9	12	31.	41	9	2
9.	41	11	2	23.	41	9	1				

**Amerikanische Glanz-Stärke**  
 von **Fritz Schulz jun.**  
**Leipzig** ist wegen hervorragender Güte und Billigkeit Jedem zu empfehlen. Ueberall vorrätzig à Packet 20 Pfg.

**Ein kleines Wohnhaus**  
 m. Stallung, Futterräumen, Wiesen und Feld ist billig zu verpachten. Näheres durch **Alb. Reichsner**.

**2 geübte Tambourierinnen**  
 werden bei hohem Lohn nach auswärts gesucht. Nähere Auskunft erteilt Zeichner **Scheffler**.

**Glycerin-Goldcreamseife**  
 von **Bergmann & Co.** in **Dresden** die beste Seife, um einen zarten weißen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **G. A. Nötzel**.



# Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Altersrentenbank-Verwaltung dem Lotterie-Collecteur Herrn Friedrich Freitag zu Schneeberg eine Agentur der Königlichen Altersrentenbank übertragen hat, bestehen nunmehr in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg folgende

Altersrentenbank-Agenturen:	
in Aue:	Lotterie-Collecteur Anton Gläser,
„ Bockau:	Stationskasse der Kgl. Staatsbahn,
„ Carlsefeld:	Lotterie-Collecteur Carl Friedrich Glöckner,
„ Eibenstock:	„ „ Theodor Schubart,
„ Grünhain:	„ „ Gustav Adolph Schürer,
„ Johannegeorgenstadt:	„ „ Carl Ottomar Serberger,
„ Lauter:	„ „ Emil Hornig,
„ Pöhlitz:	Stationskasse der Kgl. Staatsbahn,
„ Reusstädtel:	Lotterie-Collecteur Julius Christoph Härtel,
„ Niederschlema:	Stationskasse der Kgl. Staatsbahn,
„ Raschau:	Lotterie-Collecteur Friedrich August Weber,
„ Schneeberg:	Lotterie-Haupt-Collecteur Ed. Rißche,
„ Schönheide:	Lotterie-Collecteur Friedrich Freitag,
	Christian Gottlob Senk in Firma
„ Schwarzenberg:	„ C. G. Lent,
„ Wolfgrün:	Königliche Bezirkssteuereinnahme,
	Stationskasse der Kgl. Staatsbahn.

Die Agenturen sind zur unentgeltlichen Abgabe der in ihren Händen befindlichen Drucksachen und Formulare der Königlichen Altersrentenbank ermächtigt, werden auch über die Einrichtung der Bank, sowie Annahme von Anmeldungen und Einlagen zum Zwecke der Erwerbung von Zeit- und Altersrenten stets bereitwillig Auskunft ertheilen.

Dresden, am 23. Juni 1886.

Königliche Altersrentenbank-Verwaltung.

Meusel.

Stadler.

## Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur Mag. Fider-Nier'schen Stiftung gehörigen, an der großen Bockau gelegenen, durch nummerirte Steine abgegrenzten 31 Wiesenparzellen soll

Freitag, den 2. Juli 1886,

von Vormittags 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Man wolle sich hierzu unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens in Eibenstock einfinden.

Eibenstock, den 21. Juni 1886.

Der Curator der Mag. Fider-Nier'schen Stiftung.

Rechtsanwalt Müller.

### Todes-Anzeige.

Lieben Freunden u. Bekannten nur hierdurch die schmerzliche Mittheilung, daß unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der ansässige Bürger und Handelsmann, Herr Hermann Budo Röber, heute Nachmittag 4 Uhr plötzlich verschieden ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, den 29. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

### Arbeiter-Gesuch.

70-80 tüchtige Erdarbeiter finden bei hohem Lohn und ausdauernder Arbeit sofort Beschäftigung. Anmeldung beim Schachtmeister Heidrich in Remse zwischen Glauchau und Waldenburg.

Delsnitz, am 28. Juni 1886.

F. W. Bretschneider,

Bauunternehmer.

### Velocipede

jeder Art empfehle, sowie Unterricht beim Fahren ertheile zu jeder Tageszeit. Reparaturen schnell und billig.

Johannes Haas, Mechaniker.

Am Montag ist mir im „Feldschlößchen“ ein fast noch neuer Regenschirm entwendet worden. Wenn derselbe b. zum nächsten Sonnabend nicht bei Hrn. Iherwein abgegeben ist, wird der Entwender in diesem Blatte namhaft gemacht. Alban Schönfelder.

### Die Niederlage

der achten Rennpennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohn.

## Ziehung schon nächste Woche

Eine Verziehung derselben findet keinesfalls statt.

1. Hauptgew. 60,000 M. W.

Ausstellungs-Lotterie

2. Hauptgew. 40,000 M. W.

Weimar 1886 in 3 Klassen.

15,000 Gewinne im Werthe 750,000 Mark,

darunter Hauptgewinne i. W. v.

60,000 M., 40,000 M., 30,000 M., 20,000 M.

3 x 10,000 M., 4 x 5000 M., 7 x 3000 M. u. s. w. u. s. w.

Erste Ziehung am 6. und 7. Juli d. J.

Loose à 1 Mk. 11 Stück 10 Mk., Loose für alle 3 Ziehungen gültig à 5 Mk., 11 Stück für 50 Mk. versendet

Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Loose sind auch zu haben bei:

3. Hauptgew. 30,000 M. W.

G. Emil Tittel am Postplatz u. Wilh. Deubel in Eibenstock, sowie bei Adolf Mehlhorn in Aue.

4. Hauptgew. 20,000 M. W.

## Pferde-Verkauf.



Von Donnerstag, den 1. Juli bis 3. Juli stehen im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock ein großer Transport 4-5jähriger Dänischer Pferde bei reeller Bedienung und civilen Preisen zum Verkauf. Constantin Auerwald, Pferdeh. a. Schneeberg.

Vom 1. Juli ab wohne ich im Hause des Hrn. Theodor Unger, Bergstraße Nr. 24.

Sprechstunden: Vormittags 8-10 Uhr. Nachmittags 2-4 Uhr.

C. Schlamm, prakt. Arzt.

Zwei geübte Mädchen für die Städtube werden sofort gesucht. Adresse in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

„Lilienmilchseife“ von Bergmann & Co. in Dresden beseitigt sofort alle Sommerprossen, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei Apoth. Fischer.

## Die Königl. Baugewerkschule zu Plauen i. V.

eröffnet am 5. October 1886 einen neuen Lehrcurs. Die Aufnahme-Prüfung findet am 4. October früh 8 Uhr statt.

Zur Ausnahme sind erforderlich: 1) das erfüllte 16. Lebensjahr; 2) der Nachweis über einjährige practische Beschäftigung im Baufache; 3) ein Zeugniß über gutes Verhalten; 4) diejenige Vorbildung, welche durch erfolgreichen Besuch einer Volksschule erlangt werden soll.

Anmeldungen sind bis 30. September zu bewirken. Das Schulgeld beträgt 30 Mark für das Winterhalbjahr. Prospekte mit Lehrplan übermittelt und nähere Auskunft ertheilt

Plauen i. V., den 26. Juni 1886.

Die Direction der Königlichen Baugewerkschule. Löwe.

Sparkasse Schönheide täglich Nachmittags von 2-4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Procent.

## Die Erste Oesterreichische Allgemeine Unfall-

Versicherungs-Gesellschaft in Wien

Tochteranstalt der Allgemeinen Affecuranz in Triest.

— Volleingezahltes Capital eine Million Gulden O. W. —

Anerkannt liberalste Versicherungsbedingungen.

Vertreter in Eibenstock: Adalbert Seyfert.

## Vogelschießen in Zwickau i. S.

Zu dem vom 4. bis mit 12. Juli stattfindenden Vogelschießen werden Freunde und Gönner zur Theilnahme an demselben hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Platz ist günstig vom Bahnhof und der Stadt aus gelegen, bietet mit seinen großartigen Schanz- und Schaubuden den geehrten Festbesuchern einen angenehmen Aufenthalt.

Donnerstag, den 8. Juli, Abends 9 Uhr: „Grosses Feuerwerk.“

Die Schützengesellschaft.

Oesterreichische Banknoten Mark 161,40 Pf.

## Turn-Verein.

Diejenigen Mitglieder, die das Gaurnterfest besuchen wollen, werden heute Abend zur Besprechung im Vereins-Locale erwartet.

Der Vorstand.

## Vogelschießen in Hundshübel.

Sonntag u. Montag, als den 4. u. 5. Juli beabsichtige ich mein diesjähr. Vogelschießen m. Büchsen abzuhalten, wozu ich alle meine Freunde u. Gönner ergebenst einlade.

Ernst Falk,

Gastwirth.

Das von Hrn. Lehrer Rieß innegehabte Garçon-Logis ist sof. zu vermieten. Bernh. Strobel.

Ein junges Mädchen, welches Steppen kann und geneigt ist, zur Aushilfe im Restaurant mit Bedienen zu helfen, wird für sofort nach außerhalb gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Gustav Falk in Hundshübel.

## Neue Bollheringe

empfang und empfiehlt G. Emil Tittel am Postplatz.

Dresdner Kohlen-Anzünder sind zu haben bei G. Emil Tittel am Postplatz.

Mehrere Tamb.-Mädchen werden gesucht von Eugen Schmidt, wohnh. b. Hrn. Musildir. Defer.

Ein Sicherheits-Bicycle und gebrauchte 52er stehen zum Verkauf bei Eugen Schmidt.